

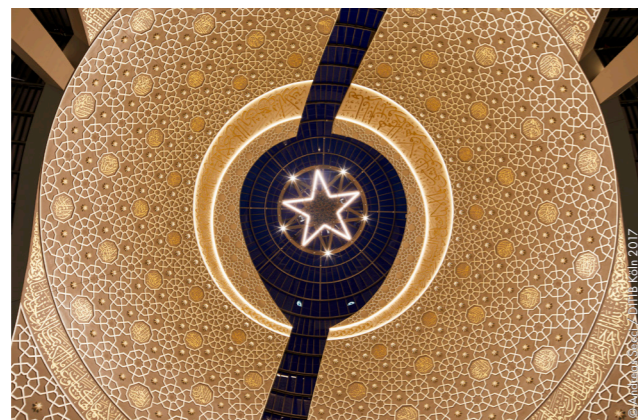


**Hüseyin Kutlu**  
Meister der Kalligraphiekunst, Islam-Gelehrter

„Alles im Kosmos dreht sich und preist Gott immer wieder, ununterbrochen. Im Lichte dieser Wahrheit wollten wir im Gebetsaal, in Suren und Verse die Größe der islamischen Kultur rühmen. Kunst muss eine Entsprechung im gesellschaftlichen Leben haben. Unsere Kultur baut darauf auf, dass alles eine Bedeutung, eine Weisheit habe. Dies gilt natürlich auch für unsere Kunst...“

In der Kunst der Kalligraphie verlässt die Schrift die Rolle der Wissensvermittlung. Wissen zu vermitteln, ist die einfachste Ebene der Schreibkunst. Kalligraphie und ihre Kunst trägt eine Seele, sie offenbart geradezu die gesamte Gefühlswelt. Kunst und Schönheit zu erkennen, zu fühlen, ist mit dem Reifen der menschlichen Seele möglich, denn Kunst ist eine Herzensangelegenheit.

Die eigentliche Kunst der Kalligraphie ist es, die Feder lenken lernen. Sie wohlbedacht zu lenken, spiegelt die Beziehung zwischen Hand und Feder, zwischen Hand und Herz und zwischen Herz und Schöpfer.“



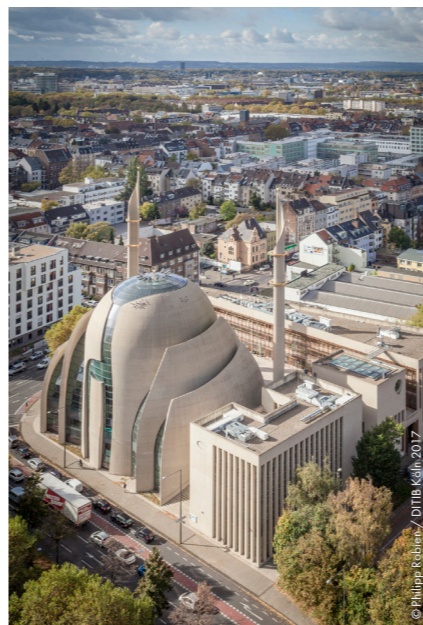
**Merih Aykaç**  
Projekt-Beraterin, Architektin

„Die mit großem Enthusiasmus erwartete Zentralmoschee Köln hat mit ihren originellen und ästhetischen Werten die Silhouette der Stadt bereichert und ihrem gesellschaftlichen Leben eine weitere Farbe verliehen.“

Die Zentralmoschee, die sich in Köln, eine der größten Städte Deutschlands, befindet, wird wegen ihres Standortes, ihrer Bauweise, Innenarchitektur und Verzierungen weltweit in einschlägigen Werken der Architektur einen wichtigen Platz einnehmen.

Wegen der asymmetrischen Formen der Moschee wurden die Verzierungen des Innenraums und die Verkleidung seiner Flächen unter Verwendung neun verschiedener Schablonen hergestellt. Die traditionellen Motive wurden nach neuestem Stand heutiger Technik am Ort ihrer Verwendung in den Moschee produziert. Diese Methode wurde zum ersten Mal speziell in der Zentralmoschee Köln angewendet.

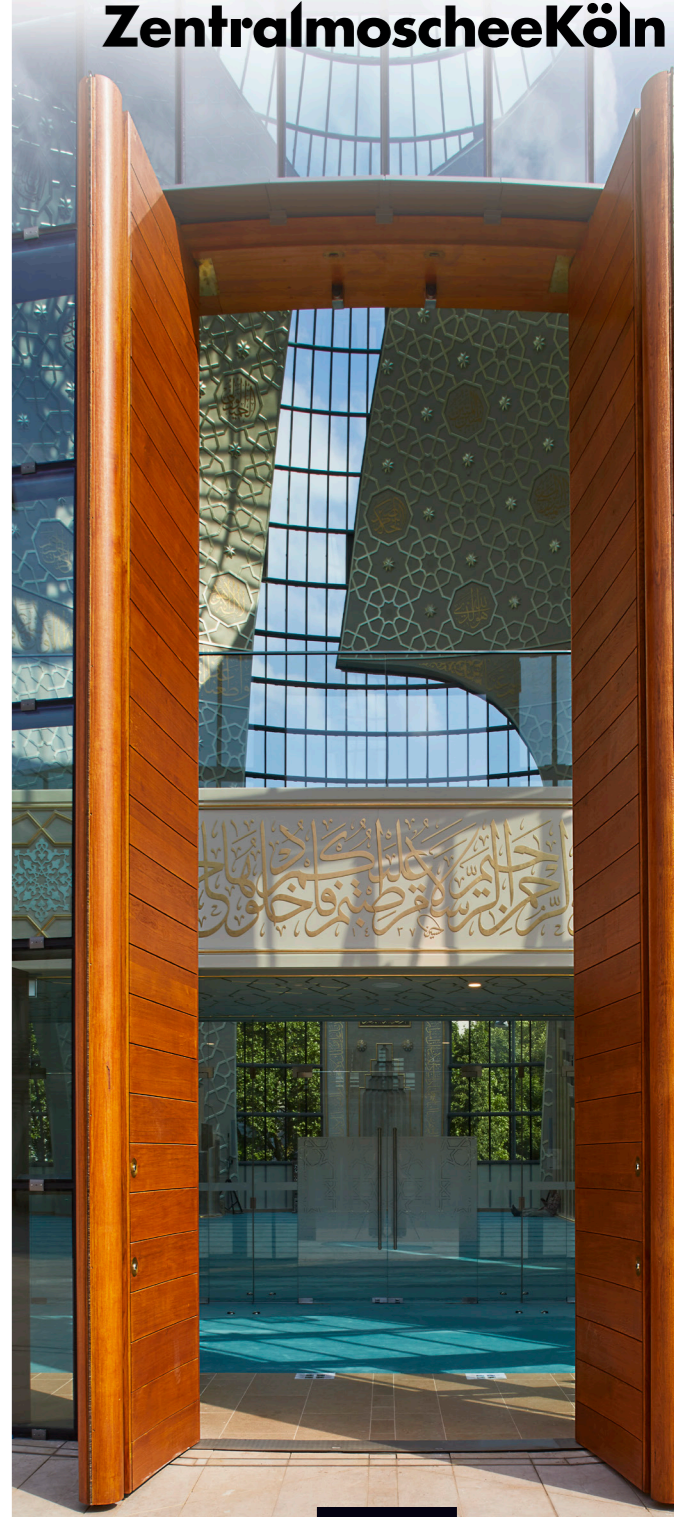
Schlussendlich wird hiermit der Gesellschaft ein bleibender und würdevoller Bau übergeben, in dem sich Menschen verschiedener Religionen und Ansichten treffen, Bücher lesend ihren Tee und Kaffee trinken, ihre Einkäufe erledigen, eine unterhaltsame Zeit verbringen und seelsorgerische Unterstützung bekommen können. Dieses Bauwerk mit seiner Moschee im Zentrum übernimmt eine beispielhafte Vorreiterrolle und bildet eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft.“



**Zeitschiene\* der Kölner Zentralmoschee**

1984	Gründung der DITIB als Zusammenschluss von damals bereits bestehenden über 200 Moscheen bundesweit. Der heutige Standort der Zentralmoschee Köln ist seitdem angestammter Sitz.
1996	Ratsbeschluss zum Bau einer repräsentativen Moschee durch alle muslimischen Gemeinden in Köln, der aus verschiedenen Gründen nicht umgesetzt werden konnte.
2001	Anfrage der DITIB an die Stadtverwaltung, eine Moschee aus eigenen Mitteln zu bauen.
2005	Halboffener Architektenwettbewerb in Zusammenarbeit mit dem „Haus der Architektur“ mit 111 nationalen und internationalen teilnehmenden Architekturbüros. Die 15-köpfige Jury besteht aus 7 DITIB-Teilnehmern und weiteren 8 politischen, religiösen und öffentlichen Persönlichkeiten, Fachleuten und Architekten. Der Gewinnerentwurf von Gottfried und Paul Böhm wird gemeinsam mit der Bauherrin zum endgültigen Entwurf weiterentwickelt.
2006	Diverse öffentliche Maßnahmen zur Vorstellung des Moscheebauprojektes
5/2007	Gründung des Moscheebaubeirates und Offenlagebeschluss zur Bebauungsplan-Änderung
4/2008	Antrag auf Baugenehmigung an das Bauamt der Stadt Köln
8/2008	Bezirksvertretung Ehrenfeld stimmt dem Bauvorhaben zu, ebenso der Kölner Rat der Bebauungsplan-Änderung.
11/2008	Bauamt der Stadt Köln erteilt die Baugenehmigung für die Kölner Zentralmoschee mit Gemeindezentrum
2/2009	Umzug des DITIB-Bundesverbandes in die Subbelrather Straße
3/2009	Letztes Freitagsgebet in der alten Moschee an der Venloer Straße. Umzug in die Interimsmoschee in der Herkulesstraße.
4/2009	Start der Abrissarbeiten des alten Gebäudekomplexes
11/2009	Festlicher Akt zur Grundsteinlegung der neuen Zentralmoschee
2/2011	Traditionelles Richtfest zur Fertigstellung des Rohbaus
8/2011	Auflösung der Interimsmoschee und Nutzung des letzten provisorischen Gebetsraums am Bau in der Venloer Straße
1/2014	Bezug der Büroräume am Moscheebau in der Venloer Straße
2/2015	Nutzungsgenehmigung für den Konferenzsaal
6/2016	Beginn der Innenraumgestaltungsarbeiten vor Ort
6/2017	Öffnung des Gebetsaals und der Platzfläche
10/2017	Öffnung der Einkaufspassage DITIB-Center

\*gekürzt




**ZentralmoscheeKöln**

Deutsch

**Spendenkonto:**

Türkisch-Islamische Union  
IBAN DE97 3704 0044 0505 5660 00  
BIC COBADEFFXXX

Alle Inhalte dieses Werkes sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung sind nicht gestattet. Titelfoto: Andreas Secci / DITIB Köln 2017

 Türkisch-Islamische Union  
der Anstalt für Religion e.V.  
Venloer Str. 160, 50823 Köln

+49 221 / 50 800 0  
info@ditib.de  
www.zentralmoschee-koeln.de  
facebook.com/zentralmoschee



Moscheegelände (1984–2008): religiöse und gemeinschaftliche Heimstätte und erste Anlaufstelle für Kölner Muslime



© Manfred Grottel / DITIB Köln 2017

In der Formensprache schlicht und einprägsam, ist der Bau in der äußeren und inneren Gestaltung eine Entwicklung von der Tradition hin zur Moderne.

## Meilenstein einer Beheimatung

Die Geschichte der DITIB-Zentralmoschee Köln beginnt am 05.07.1984 mit der Gründung des DITIB-Dachverbandes in Köln. Das erste Domizil, eine provisorische Hinterhofmoschee, war als altes Industriegebäude von außen als Gebetsstätte nicht erkennbar. Gelegen im ehemaligen Arbeiterviertel, war das Gebäude durch den Bauzustand unzureichend für die Vielzahl religiöser, sozialer und kultureller Angebote, was ein Neubau erforderlich machte.

Die mit dem 2017 vollendeten Neubau verknüpften Visionen zeichnen Entwicklungen nach, die mehrere Aspekte umfassen. Primär, dass Muslime würdige Gotteshäuser und Gemeindezentren brauchen, und im Zuge der dauerhaften Beheimatung und gesellschaftlichen Teilwerdung den Provisorien entwachsen sind. Darüber hinaus ist dies auch Ausdruck des Wunsches der Gemeinden und der Stadtgesellschaft, Moscheen ansprechender und in der Architektur einladender zu gestalten, um Angst- und Kontaktbarrieren zu senken und aktiv gelebte Normalität zu ermöglichen.

Durch diese repräsentative Zentralmoschee in und für Köln, die Platz für ca. 1.100 Betende bietet, wird ein würdevolles muslimisches Gemeindezentrum geschaffen, das den religiösen, sozialen und soziokulturellen Bedürfnissen und entsprechenden Diensten gefällige Räume bietet. Als Vorzeigeprojekt zeigt dieser Bau, wie im Zuge öffentlicher Diskussionen und gemeinschaftlicher Kompromisse zukunftsfähige, lebendige Orte entstehen.

Erst mit Moscheen, die sichtbar und einladend sind, findet eine bewusste, eine selbstbewusste Verortung im Lebensumfeld statt, denn: „Wer baut, der bleibt.“

## Visionäre Baukultur

Die Zentralmoschee Köln ist mit ihrem Design und ihrer eigenen Geschichte eine Brücke von der Vergangenheit über die gelebte Gegenwart hin zu einer gemeinsamen Zukunft. Der Moschee-Neubau fasziniert durch das Zusammenspiel von Beton, Glas und Holz, und wird geprägt von einer 36,5m hohen transparenten Kuppel, die von zwei 55m hohen, filigranen Minaretten eingefasst ist. Durch das Zusammenspiel von geschwungenen Betonschalen und großzügigen Glasfronten erhält der Bau seinen modernen und einladenden Charakter und beeindruckt durch das außergewöhnliche Raumgefühl. In der Formensprache und Materialwahl ist der Moscheebau eine Entwicklung von der traditionellen Baukultur hin zur modernen.

Durch die großzügigen Freitreppen öffnet sich der Bau allen Besuchern. Die architektonische Ansprache durch die Freitreppen verstärkt das Gefühl, dass sich der öffentliche Raum über die einladenden Treppen bis in den Gebäudekomplex hinein erstreckt. So werden Schwellen- und Kontaktängste abgebaut, und der einladende Charakter von Bau und Gemeinde gleichermaßen betont. Der Bau senkt durch Formensprache und Interaktion mit den Besuchern die Zugangsbarrieren herab und steigert im selben Maße gleichzeitig Neugier und Faszination. So gibt es schon im unteren Sockelbereich (Passage und Konferenzsaal) die Möglichkeit, „Atmosphäre“ zu schnuppern, sich dem Ganzen schrittweise zu nähern und zu öffnen, dabei von einem Sog der Neugier und Erwartung getragen das Gesamte für sich zu entdecken. Der Moscheeneubau öffnet damit viele neue Perspektiven und Zugänge zum vermeintlich Fremden, und gleichzeitig sehr Vertrautem.

### Elemente des Gebetsaals

Eine Moschee wird zu einem sakralen Raum durch die sakrale Handlung, die sich darin vollzieht. Sie wird nicht geweiht oder gesegnet, da es keinen Mittler zwischen Gott und dem Gläubigen gibt. Grundsätzlich gibt es auch keine Liturgie am Moscheebau, gleichwohl gibt es natürlich eine tradierte Bauweise.

Außen am hölzernen Eingangsportal befindet sich das Glaubensbekenntnis: „Es gibt keinen Gott außer Allah (Lā ilāha illāh) und Muhammad ist Sein Gesandter (Muhammadun rasulullah).“ Dahinter im Innenbereich befindet sich die Koransure az-Zumar (Vers 73): „Und in den Paradiesgarten geführt werden diejenigen, die ihren Herrn fürchteten, in Scharen. Wenn sie dann dort ankommen und seine Tore ge-

öffnet werden und seine Wärter zu ihnen sagen: Friede sei auf euch! Gut wart ihr, so betretei ihn, ewig darin zu bleiben.“

Am höchsten Punkt der Kuppel ist der koranische Thronvers (Ayat al-Kursi), dem eine Schutzfunktion zugeschrieben wird, kalligraphisch in ein sichelförmiges, beleuchtetes Band eingearbeitet. Der vergoldete Kronleuchter (7 m Durchmesser) ist am Scheitelpunkt der Kuppel montiert, um die Höhenwirkung des Raumes nicht zu beeinträchtigen.

Darunter sind in 59 Feldern die 99 schönen Namen bzw. Attribute Gottes (al-asmā al-husnā) abgebildet. Das kalligraphische Band, das den oberen Kuppelbereich vom unteren Sockelbereich trennt, stellt in Teilen die Sure al-Baqara (Vers 285–286) dar.

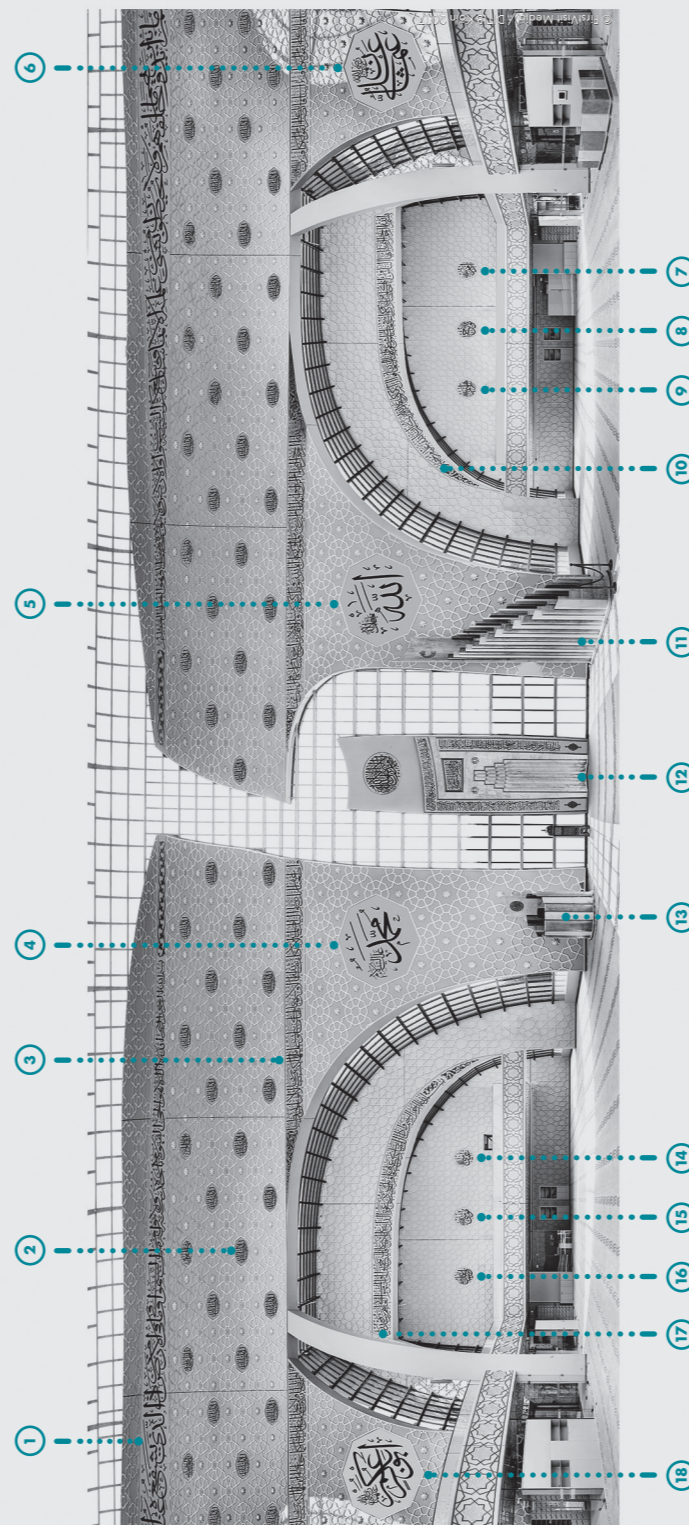
In exponierter Größe finden sich in kalligraphischer Darstellung Allah (5) und der Prophet Muhammad (Friede sei mit ihm) (6), und die Kalifen Abu Bakr und Omar (18) sowie die Kalifen Osman und Ali (6).

Ebenfalls kalligraphisch abgebildet sind die Propheten Adam (7), Noah (8) und Abraham (9) (Friede sei mit ihnen).

Am Saum der rechten Betonschale befindet sich die Sure al-Hudschurat (Vers 13) (9), die übersetzt lautet: „O, ihr Menschen, Wir haben euch ja von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennt. Gewiss, der Geehrteste von euch bei Allah ist der Gottesfürchtigste von euch. Gewiss, Allah ist allwissend und allkundig.“

Gen Mekka ausgerichtet befinden sich drei Elemente (Zuständigkeitsbereich des Religionsbeauftragten): Predigtkanzel (11) (Minbar), Vorbereitische (Mihrab) (12) und Lehrkanzel (Kursi) (13). Ein weiteres Element ist die umwehrte und erhöhte Empore (Dikka) im hinteren Bereich für den Gebetsruf (Ezan). Die Kunstfertigkeit des Muezzins erfordert eine langjährige stimmliche und technische Ausbildung.

Die Namen der Propheten Jesus (14), Moses (15), Ismail (16) (Friede sei mit ihnen) sind links abgebildet, darüber am eingerückten Saum der Betonschale die Sure al-Baqara (Vers 186) (17): „Und wenn Meine Diener dich nach Mir fragen: Ich bin nahe. Ich antworte dem Gebet des Bitenden, wenn er zu Mir betet. So sollten sie auf Mich hören und an Mich glauben, auf dass sie den rechten Weg wandeln mögen.“



**Semih Irteş**  
Künstler der Innenraumgestaltung, Architekt

„Dass dieses Werk, das in einer christlichen Stadt und im Status einer Zentralmoschee von einem deutschen Architekten passend zur zeitgenössischen Technologie modern und auf originelle Weise interpretiert wurde, ist für uns ein wichtiges Ereignis. Die nackte Architektur sagt nicht immer viel aus. Die Bedeutung und die Kunstwerke, mit denen die Architektur versehen wird, verhelfen diesem Ort erst zu ihrer kulturellen und zivilisatorischen Identität.“

Geleitet von diesen Gedanken für dieses außergewöhnliche Moscheebauprojekt wurde in den Besprechungen mit dem Architekten Böhm deutlich, dass für die Verzierung (Dekoration) des Ortes die Auswahl der Materialien, der Farben und der Muster sehr wichtige Kriterien sind. Wir können sagen, dass auch seine Gedanken in unsere Vorstellungen der Verzierung eingeflossen sind.

Die architektonische Form der Moschee wurde in Schalenform gestaltet. Und die Verzierung wurde den Schalenformen, die das Gebäude bilden, angepasst, wobei die Traditionen beibehalten wurden. Das geometrische System, das in der gesamten islamischen Welt die Grundlage für die architektonische Verzierung bildet, und die Grundprinzipien der Verzierung einer Moschee hervorgebracht hat, ist in der Symbolik des Gleichgewichts in der Natur und im Ausdruck von Unendlichkeit angelegt. Ich möchte darauf hinweisen, dass die islamischen Verzierungen Jahrhunderte lang insbesondere an den unterschiedlichen seltschukischen und osmanischen Verzierungsstilen orientiert waren und bei diesem Werk angepasst an die architektonischen Formen ein origineller, neuer Stil entworfen wurde.

Die wichtigsten innenarchitektonischen Elemente der Moschee, die Gebetsnische, die Predigtkanzel und der Predigtstuhl, wurden in architektonischen Linien entworfen und als ganz neues Projekt ins Leben gerufen. Die Stellen im Bau, an denen die Kalligraphien, die der Moscheeverzierung ihre Bedeutung verleihen, angebracht sind, wurden von uns festgelegt. Die Auswahl der Koranverse, die in der Moscheekultur Botschaften weitergeben, erfolgte nach Konsultationen zwischen DITIB und dem Kalligraphen Hüseyin Kutlu. Das Projekt der Kalligraphien wurde durch Herrn Hüseyin Kutlu in Zusammenarbeit mit meinem Atelier NAKKAŞ (Istanbul) umgesetzt.

Im Zentrum der Kuppelschalen, die den Hauptbereich der Moschee bilden, stehen der Halbmond, dessen symbolischer Ausdruck in der islamischen Kultur schon immer bestanden hatte, und der darin platzierte koranische Thronvers. Die den ganzen Kuppelbereich umfassenden, die Unendlichkeit symbolisierenden, geometrischen Verzierungen und Sterne erleuchten, mit den darin geschriebenen schönsten Namen Gottes, die Kuppelgestaltung, wie die Sonne die gesamte Welt.“

**Paul Böhm**  
Architekt der Kölner Zentralmoschee

„Ich bin häufig gefragt worden, wie man als Christ ein muslimisches Gebetshaus entwirft. Sicherlich ist für uns jede neue Bauaufgabe eine Herausforderung. In diesem Fall ist es jedoch besonders schwierig, oder auch besonders einfach gewesen, weil es in beiden Fällen um die Ausübung eines Glaubens geht.“

Wir haben uns im Vorfeld gefragt, ob wir die Erfahrungen, die wir bei dem Bau einer Kirche, die wir wenige Jahre zuvor gebaut hatten, auch auf diese Aufgabe übertragen könnten. Natürlich sind die Anforderungen an Ritus und Liturgie bei Muslimen und Christen unterschiedlich. Aber das Bedürfnis nach einem Raum, der durch seine Qualitäten zum Gebet einlädt, der zur intimen Meditation genauso befähigt, wie das gemeinsame, das Miteinander ermöglicht und fördert, haben alle, die einen Glauben praktizieren, gemein.

Auch die Sehnsucht nach einem Raum der Transzendenz, einem Raum, der einen aus dem Alltäglichen, Irdischen enthebt, ist sowohl Christen, als auch Muslimen eigen. Diese Anforderungen an den Raum haben wir versucht durch die Anordnung von sechs zweifach gekrümmten Schalen, die frei voneinander stehend den Raum umwölben, zu erfüllen. Die Formgebung dieser einzelnen Schalen in ihrer gekrümmten, gewölbten Gestalt überspielt dabei die quer zur Gebetsrichtung gestellte Rechteckform des Raums, die eine Vorgabe war. Trotz einer größtmöglichen Offenheit und Transparenz des Raums stellt sich so ein Gefühl von Konzentration und Geborgenheit ein. Die verglasten Lichtbänder zwischen den Schalen entwickeln über den Tageslauf sowie die verschiedenen Jahreszeiten ein immer wechselndes Raumerlebnis. Außen und Innen verschmelzen zu einer Einheit. Insbesondere in den Abendstunden, wenn der Raum beleuchtet ist, wird der Raumeindruck auch nach außen getragen.

Zu dieser Raumerfahrung gehört auch der Weg zu diesem Ort. Ein zentraler Platz, der einerseits als öffentlicher Stadtraum fungiert, vermittelt gleichsam als Paradiesgarten zwischen der Geschäftigkeit der Stadt und der Ruhe des Gebetsraums. Dies wird auch durch den Brunnen, der in der Tiefe des Platzes angeordnet ist und den Besucher anzieht, symbolisiert. Dies wird dadurch erreicht, dass dieser Platz auf einer erhöhten Ebene im Stadtgefüge liegt und in erster Linie über eine großzügige Freitreppe erreicht wird. Wichtig ist uns auch immer, dass solch ein Bau nach außen erzählt, welchen Funktionen er im Inneren dient. Dies ist ein wesentlicher Baustein in unserem Verständnis von Städtebau: Dass nämlich die Bauten für die Gemeinschaft als besondere Bauten aus dem Gewebe der Stadt herausragen sollten, während die profanen, privaten Bauten sich in das Gefüge der Stadt einordnen müssen. So haben wir auch in diesem Projekt den profanen Nutzungen eine Struktur zugeordnet, die sich in die Strukturen der sie umgebenden Stadt einfügt.“



© DITIB